

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 262 (1989)

Artikel: Fadeschlag
Autor: Schenker-Brechbühl, Hanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fadeschlag

E Frou het mer brichtet, gäbs mi nid tät gluschte, einisch zuene z Visite z cho. Sie huusi zwar ordeli abgläge, öppen e Stung vom nächschte Dorf ewägg.

Warum nid, ha mer gseit, i chenne ja die meischte Höger im Ämmital, drum wurden i der Wäg scho finge.

Dass mer ds Wätter sälb Sunndi no schön het wölle, isch ömel es guets Zeiche. Wuchelang derigs chalts Südelwätter, schlat de meischte Lüt echly uf ds Gmüet. U wär am meischte drunder muess lyde, si d Bure. Item. I finge das Heimet no gradeinisch u fahre zueche.

Müeti syg es Rüngli ga ablige, seit mer die fründtlegi Schwiegertochter. Hätt sen ihms verrate wäge mym Bsüechli, wär es schier verzablet. Disewäg sygs de minger müed u mög brichte. Afe ordeli vergässlig, syg ihm sy Jugetzyt am beschte im Gedankestübli blibe.

Mir hein is chuum rächt gsädlet ufem Bänkli vorem Huus, du trapet das wysshaarige Müeterli mytüüri scho zuenis.

Es isch mer doch gsi, es chömm hüt Visite! Gottwilche, meints u streckt mer derby beed Häng eggäge.

Üser Chatze hei sech nachem Zimis nid gnue chönne lücke u putze – u das isch gäng es Zeiche, dass öpper chunnt.

Wüll i sälber o Chatze ha u ihrer Mödeli chenne, han i zu däm Bricht glachet. I ha drum e tschäggete

Moudi, wo sech der lieb läng Tag gäng wäscht – nid nume, wenn i Visite erwarte!

Sygs wie nes wöll, vö de Tierli chönnt me no Mängergattigs lehre, we me sech Zyt nuhm derzue.

Zersch hei mer afe ds Wätter düreghächlet, bevor die alti Frou vo früecher aafat erzelle.

Sie fingt ömel ds Trom no gradeinisch, drum wei mer ere zuelose, was ere als jungs Meitschi isch passiert, dennzumal, wo sie mit ihrem Schatz z Bärg isch ggange.

Vore Kuppele Ching bin i ds eltischte gsi. Was das heisst, chöi nume die säge, was erlält hei. Vor u na der Schuel hälfe wärche – schier vo eir Tagheiteri zur angere. Wär hätt da vo Ferie chönne troume, oder amene freie Sunndi? Zersch afe der Mueter hälfe myner Gschwischterti goume, abwäsche u lehre choche. Vom Dussewärche gar nid z rede, we me no ohni Maschine het buret. Nid vergäbe han i der Mueter schier Blätzen ab gchääret, i wöll Näjere wärde. Myr Läbtig sövel bös ha u nie ke Füreabe – das stang i nid uus.



«Bernsehen»

Als erstes Lokalfernsehen in der Schweiz nahm das «Bernsehen» während drei Tagen aus der BEA-Ausstellung den Sendebetrieb versuchsweise auf. Die Ausgewogenheit der kurzen Sendungen führte zu einem politischen Nachspiel... (Photo Hansueli Trachsel, Bern)

Wo my Drätti das vernimmt, dass sy elteschti Tochter em Buregwärb möcht der Rügge chehre, isch er i ds Dorf u chraamet mer es Velo hei.

Gäll Vreneli, redt er mer zue, du blybsch doch no es Rüngli bynis? Was wette mir aareise ohni dy grossi Hülff. Wart gwüss, bis die beide Buebe us der Schuel chöme, de luege mer de wytersch.

I bi natürlü nid weeneli stolz gsi es eigets Velo z ha. Sogar es Löhnli het mer Drätti jede Monet i d Hang drückt. Er isch drum e güetige, liebe Vatter gsi, wo me nie vergisst.



Vom Gespensterhaus zum Bundesarchiv
Das sagenumwobene Altstadtthaus an der Junkerngasse 54 in Bern wird heute von der Eidgenossenschaft als Eigentümerin für die Einlagerung von Akten verwendet.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Wüll i gärn ha gfuerwärdet, bin i zwöimal im Tag mit der Milch i d Chäshütte gfahre, u dert ha mi i ne Burebueb verliebt. Fritz het er gheisse, dä schwarzgchruslet Bürschtel. Jesses Gott, wie ne Blitz het d Liebi ygschlage – ganz sturm ischs mer worde! I ha myner Gfüel nid chönne verstecke u verzelles Müetin, wie mer dä Fridu nid usem Chopf wöll. Das lachtet bloss e Schütti u seit, das syg der Wält Louf. I soll mi nid drab hingersinne, wüll die erschti Liebi füraa vergang, wie sie cho syg – e Fieber-rusch!

Müeti het mi mit derig fadeschynig Usrede nid chönne uberzüge, wülli dä Fritz jede Tag ha lieber ubercho. Viel zämesy hei mer zwar nid chönne, aber ufem Heiwäg vo der Chäse-rei hei mer im Wäldli obe heimlech paar Müntschi tuuschet. Wüll i ersch achzächni bi gsy, hätt's my Vatter nid tolet, dass Haldima Fritz wär cho pfäischtere, oder zuemer z Chilt. Deschtwäge hei mer läng u breit gratiburgeret, wie mersch chönnti yrichte, einisch ungstört dörfe zäme sy.

Wüll Haldimas ihrer Guschti ufere Alp unger em Hohgant hei gsümmeret, si mer rätig worde, mir chönnti zämethaft die ga bsueche.

I ha dä Vorschlag daheim ungerbreitet, d Eltere si ömel yverstange, dass mer der nächsch schön Sunndi zämethaft dörfi i d Bärge usflüge.

Vor luter Freud u Übermuet choufe mer im Tuechlade es rots, kunschtsydigs Stöffli, wüll i doch Fritze möcht gfalle. Müeti macht zwar kener Freudegümp, won ihm chääre, gäbs mer hälf es Röckli drus z näje.

Du bisch nid rächt by Troscht Vreni, bouelets druflos. Hesch no nie ghört, wie sone Simmetalermoni i ds Jäs chunnt, we men ihm öppis Rots spienzlet?

Aber Müeti, lachen i e Schütti, Fritz chunnt ja mit, dä wird so amene Muneli säuft Meischer.

Dümmer isch es, i ha im Lade vergässe passende Fade z choufe, dass mer sones Röckli chöi schnurpfe. Einzig e grossi Spuele Fadeschlag nuuschet Müeti usem Näichörbli vüre.

Häb ömel de Sorg Vreni, rüeft mer Müeti

sälb Sunndi no nache,
bevor i abfahre uf mym
hoffärtige Velo.

Fritz wartet mytööri
scho im ungere Rank. Er
stuunet nid schlächt,
won er mi gseht i mym
glaarige Röckli.

Was hei dyner Lüt
gseit? wott er afe wüsse.
Dörfe mer blybe bis zum
Vernachte, oder muesch
hinecht o mit der Milch i
d Chäsi?

Dass i Drättin nide-
mal um Erloubnis ha
gfragt, bingen i mym
Schatz nid uf d Nase.
Jetz, wo mer einisch e
ganze Tag dörfe zäme
sy, wärde mer d Eltere
die paar Stung wohl
ggönne.

Bevor mer z grächtem
i d Höchi styge, stelle
mer üser Velo bimene
Huus zueche, loufe
derna uber saftiggrüeni Weide, wo vom Nacht-
tou no ordeli füecht si. I churzer Zyt wärde
myner liechte Schue flätschnass, dass i ds
Gfüel ha, i louf dürne Bach. De Schattsyte nah
wääit es chuels Lüftli, dass es mi fei tschuderet
i mir dünne Aalegi.

Warum bisch eso still, Vreneli? wott Fritz
wüsse. Hesch däich chuun rächt Zmorge
ggässe. Lue dert obe, wie d Sunne d Bärgspitze
verguldet! Scho gly chöme mer zur erschte
Hütte, dert wärde sie wohl Milch ha. Oder mir
machi vorane e Pouse u ässi öppis usem Ruck-
sack?

Hesch nid o chalt Fritz? Mir schlats schier
Zäng zäme.

Wäger nid, lachet dä. Müeti het mer öppe
gnue kapitlet wägeme warme Barchethemli.
Um das bisch de froh, wie liecht, wie liecht
cha ds Wätter i de Bärge umschla.

Hättisch o gschyder öppis wärschaftersch
aagleit, als sones glaarigs Sydefähnli. I ha



Erdrutsch in die Aare

Dieser Erdrutsch unterhalb der Karlsruhe im Bremgartenwald bewirkte eine
Flutwelle, welche die gegenüberliegenden Familiengärten im Ländli bei Bremgarten
arg in Mitleidenschaft zog.

(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

däicht, wo di am Morge ha gseh, das syg ke
Aalegi für i d Bärge.

Zum Glück chunnt du d Sunne, dass mi afe
cha wärme. D Strümpf hei tropfet u d Schue-
sole si gsi wie Löschpapier. Alls han i ver-
gässe i myr gränzelose Verliebtheit, weder öp-
pis zum Ässe, no es Jäggli zum Aalege.

Dass d Frou Haldima ihrem Bueb der Ruck-
sack het packt, das ha re hingäge nie vergässe.
Warme Gaffee, Züpfe u ne tolli Wurscht. My-
ner Läbesgeischer si wieder erwachet, u dass
mer nach däm guete Zmorge chly hei Münt-
schi tuuschet, het is niemer chönne verarge.

E Rung später staabe mer obsizue. Nota-
bene barfis, wülli die nasse Strümpf u d Schue
zämebbunge ha a Rügge ghäicht. Allpot blybe
mer stah, wüll jedes meint, es syg am angere
no Müntschi schuldig blibe.

Scho gseh mer d Sennhütte i der Sunne
glänze u ds Glöggele vo de Chüe tönt nächer.
Der Wäg macht no e grosse Boge, du wärde



Das ehemalige «Bärtschihus» jetzt ein Freizeithaus

In Gümligen wurden im renovierten Bauernhaus Töpfer- und Webateliers, Proberäume für die Musikgesellschaft, Handwerkräume für Jugendliche und anderes mehr eingerichtet.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

mer rätig, me chönnt grediueche, statt hingeturum ga chehre.

Dass me uber ne Zuun muess chlädere, macht is kener Sorge. Hingäge chöme mer Muetis Mahnige wägeme böse Muni z Sinn. We sone Uflat chäm z springe u me chönnt sech niene verstecke! Dass i vor luter Ghäscher zweeni ufpasser u a däm verflixte Stachel-draht abhänge, han i nid erwartet. Ritsch, rätsch, tönts mer i den Ohre u das lützel gnääite, rote Hüdeli verschrysst wie Papier. Der ganz Ungerteel isch wäg un i stah näbem Zuun, i myne neue, churze Hösli, wie wenn i ds Öl hätt verschüttet.

Mit de Fүүscht chönnti dä blöd Fridu trischaaage, wo grediuse lachet u mi hurti a nes Ärveli nimmt.

So gfallsch mer de richtig tuusigmal besser, spottet dä Läcker.

Lappi, was de bisch, ertrünnts mer i der Töibi. Meinsch eigetlig, i chönn halbblutt i ne Sennhütte? – Ds Gränne isch mer zvorde-rischt!

Dass syder d Chüe gwungerig si häre trap-pet, wüll sie däm glung-nige Fahri wei zueluege, bringt mi zletscht sälber zum Lache.

Hurti ziet my Schatz sys warme Barchet-hemli ab, u no so gärn schlüüffen i dry.

I der Hütte si d Senne grad am Chäse, wo mer aachöme. Fryli musch-tere sie my gspässegi Aa-legi u eine dervo schütt-let sy Plouel. Er wird ha gsinnnet, i syg es sturms Wybervolch. Ersch wo mer nes brichte vo üsem Malheur, wärde sie gsprächiger. I höische ömel no Fade u Nadle, wülli my Rock wett zä-mehefte.

Viel Gaarigs chöi die Senne nid finge – aber i der Not frisst der Tüü-fel Flöige, seit me eso schön!

Häb chläb ischs mer ömel grate. Im Brunne-trog vor der Hütte probieren i die strübschte Fläcke uszwäsche, dernah spreiten i mys Röckli uf der Schyterbyge a d Sunne.

Rächt churzwylig wüsse die Senne z brichte; d Zyt vergeit im Schnuuss. Weder dert blybe hei mer nid begährt un i gange ömel ga luege, gäb die Wösch troche syg.

Nume chan i lang desume öigere, vo däm rote Syderöckli gsehn i ke Spur. Mir wirds schier gschmuecht. Wär zum Gugger het jetz my Rock gstohle? Ke frömde Möntsch isch sy-der zuechetrappet.

Du blybe myner Ouge a paarne Geisse hange, wo Nöjis acheworgle. I nid fuul, springe mit paarne Sätz dene verfrässne Bieschter nache – aber es isch wäger nüüt meh z rette. Bloss rote Söifer tropfet dene Geisse us ihrne Müüler – der Räschte vo mym Syde-röckli hei sie hurti achegschlückt.

Brätsche chönnt i die Lumpeviecher! Aber

won i ihrem unschuldige Blick us dene bärnsteifarbig Ouge begägne, verrouchnet my Töibi.

Ufe Hohgant si mer du sälb Sunndi nid, wüll mer vorem Vernachte der Heiwäg hei unger d Füess gnoh. Ohni Hemmli, i liechte Summerhose, het si Fritz nid wölle erchelte.

U dass Dihrsch grad wüsst, lächlet d Frou Haldima – i ha my erschti Liebi ghüratet. Fritz isch e liebe Maa, hoffetlig darf ne no e Zytlang bhalte. Nume mit Fadeschlag han i nie meh es Röckli zämegnäät.

Aus dem Buch «We die wilde Chirschböim blüeje»

Freund auf Verdacht

«Sie haben doch nichts dagegen, dass mich mein Freund besucht», sagt die neue Hausangestellte zur Meistersfrau. – «Wer ist denn Ihr Freund?» will die Gnädige wissen. – «Das weiss ich noch nicht. Ich bin ja in der Gegend hier noch fremd», sagt die Perle.

Gardinen

«Was macht dein Freund eigentlich, der immer wie ein Schlot rauchte?» – «Der sitzt hinter schwedischen Gardinen!» – «Du meine Güte, die werden schön aussehen!»

Vorsichtig

«So ein neidvoller Mensch! Seit ich das Auto habe, weicht er mir überall aus!» – «Soll er sich vielleicht überfahren lassen?»

ILONA HALASZ

Kein Hindernis für die Liebe

Der Spezereiladen war der einzige in dem kleinen Ort am Meer, in dem ich vor einem Jahr meine Ferien verbrachte. Der Besitzer war ein grosser blonder Mann, gar nicht der Typ des Italieners jener Gegend. Doch seine Frau war wie die meisten von ihnen, kleingewachsen, rundlich und schwarz. Immer wenn ich kam, sassen die beiden im Garten, er im Schaukelstuhl, sie im Korbessel. Natürlich hatten die Leute auch Kinder. Zwei Knirpse krochen ständig am Boden herum, ein Bub und ein winziges Mädchen, und beide schrien und lachten den ganzen Tag. Aber auch das lärmige Leben gehört in Italien zum Alltäglichen. Um so mehr fiel es mir auf, dass eine schwieg, ein grossgewachsenes Mädchen mit einem aussergewöhnlich schönen dunklen Ge-



Der Bär ist los...

Zu einer Film-Equipe gehörend, suchte das Berner Wappentier via Rathaustreppe in Bern für kurze Zeit das Weite.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)